

# 0,06 Prozent retten die Welt

Die Wissenschaft rechnet die Kosten für Klimaschutz vor und warnt vor den sonst fälligen Unsummen für Notreparaturen an der Erde.

Die Nacht war kurz, der Kaffee stark, und am Ende hat die Hoffnung gesiegt: Das Weltklima ist aus Sicht der Wissenschaft noch zu retten. Und das kostet – so eine Kernbotschaft im neuesten Bericht des Weltklimarats (IPCC) – sogar weniger als oft befürchtet. Doch da ist noch etwas, das Wissenschaftler allen Staaten dieser Erde unmissverständlich hinter die Ohren schreiben. Das Fenster für diese gute Aussicht schließt sich gerade. Steigt die Welt in den kommenden 15 Jahren nicht entschieden auf klimafreundliche Energien um, wird sich das bitter rächen. Die Erderwärmung kann eines der größten Probleme künftiger Generationen werden.

Alles schon gehört, mal wieder fünf vor zwölf? „Es hat sich was geändert“, betont Karsten Smid für Greenpeace. Wenn die Welt sich diesen Bericht zu Herzen nähme, stehe ein wirtschaftlicher Umbruch bevor: das Jahrhundert der grünen Energien. Sonige Zukunft. Süßer Traum? Smids Optimismus überrascht beim Blick auf die Sta-

tistiken der Gegenwart. Die Jahre zwischen 2000 und 2010 waren das Jahrzehnt der Kohle. Nie zuvor hat die Menschheit für die Energiegewinnung so viel Treibhausgase in die Luft geblasen. Klimaschutz? Die angestrebte Energiewende in Deutschland ist ein Klacks auf der Weltkarte. Das Land kann jedoch Vorbild sein, wenn die Energiewende denn gelingt. Die Musik spielt vor allem in Asien, in den aufstrebenden Schwellenländern.

Es ist vor allem das Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>), das in der Atmosphäre als Haupttreiber für die Erderwärmung gilt. Steigen die Temperaturen um mehr als zwei Grad im Vergleich zur Zeit vor der Industrialisierung, gilt die Lage als nicht mehr beherrschbar.

Neu am IPCC-Bericht ist, dass er insbesondere auf die Ökonomie zielt. Und natürlich auf eine ihrer Hauptantriebsfedern, die Energiegewinnung. Ein schneller Wandel weg von Kohle, Gas und Öl koste nur einen Bruchteil der weltweiten Wirtschaftskraft, so die neuen Berechnungen. Sie sollen der Politik als Grundlage für Entscheidungen dienen, vor allem bei der nächsten großen Klimakonferenz in Paris 2015.

Die nötigen Investitionen für das Zwei-Grad-Ziel seien mit 0,06 Prozentpunkten des jährlichen Wirtschaftswachstums bis 2030 gering, urteilt Professor Ottmar Edenhofer, Co-Vorsitzender des Berichts. „Das würde beispielsweise heißen, dass die Wirtschaft anstatt mit zwei Prozent um 1,94 Prozent pro Jahr wächst“, erläutert der Chefökonom des Potsdam-Instituts für

Klimafolgenforschung. Oliver Geden ist Klima-Experte bei der Stiftung Wissenschaft und Politik. Er glaubt nicht, dass diese Kosten-Argumentation Politiker überzeugt. Es gebe eben nicht nur einen Akteur bei Klimaverhandlungen, sondern einzelne Staaten. Sie könnten sich als Gewinner oder Verlierer des ökonomischen Wandels sehen und dementsprechend handeln – auch wenig klimafreundlich.

Zudem sei erkennbar, dass Lobbyisten in den einzelnen Ländern Widerstand organisierten, gegen jede Vernunft. Auch das beeinflusse Politiker, besonders vor Wahlen, sagt Geden. Politik sei ein komplexes System. Er findet es politisch heikel, dass der IPCC-Bericht der Welt bis Mitte des Jahrhunderts 40 bis 70 Prozent Minderung beim Treibhausgas-Ausstoß empfiehlt, aber die Margen nicht mehr regional herunterbricht. Die mit dem vorherigen Report etablierte Formel „80 bis 95 Prozent für Industrieländer“ falle damit ersatzlos weg. Das biete Schlupflöcher für Staaten, die ehrgeizigen Klimaschutz kritisch sehen, etwa in Osteuropa.

Der Klimawandel fängt nicht irgendwo weit weg an, er ist auch hier, direkt vor der eigenen Haustür. Und auch die Konsequenzen daraus. So hatten die Hitzewellen der vergangenen Jahre beispielsweise in Sachsen zur Folge, dass die Notfallversorgung in den Krankenhäusern deutlich verbessert wurde. Als Konsequenz aus den Fluten wer-



Die Gletscher schmelzen: Schotter statt Schnee. So wie diese Berge vor dem Nordpatagonischen Eisfeld zeigen sich inzwischen die meisten Hochgebirge der Welt. Wassermangel oder plötzliche Fluten aus aufgestauten Gletscherseen sind nur zwei der Folgen.

Foto: SZ/Stephan Schön

den die Talsperren mit mehr Reserve gelassen. Ausreichend voll für Trinkwasser, ausreichend leer für den Flutschutz. Doch es gäbe noch viel mehr. Forscher wie Christian Bernhofer haben dem Land und den Kommunen lange Listen vorgelegt, was jetzt, was künftig zu tun ist. „Noch viel zu wenig davon ist angearbeitet“, kommentiert der Forscher der TU Dresden dies gestern, der auch Sprecher des Klima-Netzwerkes Sachsen ist.

Stärker als bisher müsste sich auch die Land- und Forstwirtschaft anpassen. So könnte der Boden auf den Feldern zum Bei-

spiel mit neuen Verfahren bearbeitet werden und dauerhaft bewachsen sein. Das würde nicht nur den CO<sub>2</sub>-Ausstoß verringern, sondern auch Lebensqualität schaffen. Denn Bodenerosion kommt auch schon mal als Staubsturm daher. Gleiches gelte natürlich auch für das Grün in den Städten, sagt Bernhofer. Er glaubt, dass der neue Weltklimabericht das Risikobewusstsein stärken könnte. Sein Fazit: Wir müssen auf mehr und heftige Überraschungen vorbereitet sein. Hochwasser, Stürme, heftiger Hagel und ganz neue Extremtemperaturen sind möglich. (dpa/SZ/sts)